

f vh gewesen (vgl. v. *Planta* I 42); v und f müssen den Italikern also ähnlich geglungen haben. Im Volskischen gab es eine Stadt Privernum, im Vestinischen hingegen finden wir Prifernum. CIL. VIII 3521 und 20525 steht *fixit* für *vixit*, III 14599<sup>1</sup> *cacavit* für *cacavit*. Ist gr. *Σαυῖται* neben osk. *Safinim* nicht ebenfalls hiefür beweisend? Und gar erst die Glossen bieten zahlreiche Beispiele für diesen Uebergang. Ich citire hier nach dem *Theo. gloss. emend.* von Goetz: *defexum* neben *devexum*, *epifates* neben *epivates* (ἐπιβάτης, *epibata*), *infestem* neben *investem*, *ulfa* neben *ulva*, *fasculum* neben *vasculum*, *fielum* neben *velum*, *bifarius* neben *vivarium*, *firbius* neben *Virbius*, *vicatum* neben *ficatum*, *vabulum* neben *fabulum* (*fabae corium*). Ich halte darum auch Schuchardts Herleitung des frz. *mauvais* ital. *malvagio* von einer lat. Form *malivatus*, die neben *malifatius* sich gebildet habe (vgl. *Bonifatius*), für richtig. Und so dürfte denn auch in irgend einem italischen Dialekte — Mamers war ja die oskische Form — *Mavors* sich neben *Mafors* eingeschlichen und allmählich die Alleinherrschaft an sich gerissen haben<sup>1</sup>. Vielleicht mag *verte* in seiner Bedeutung 'niederwerfen, zu Grunde richten' hierbei mit von Einfluss gewesen sein. Die Formen mit f und v weist auch das ziemlich gleichlautende lat. Wort auf, das einen kurzen Mantel bezeichnet. Vgl. C. gl. L. V 604, 29 *mafortia*, *ibid.* 30 *mafortes*; V 371, 33 *maforte*; V 220, 10 *mafortiam*; Nonius 542, 1 *mafurtium*, Serv. Aen. I 282 *maforte*; aber C. gl. L. V 221, 31 *mavortiam*. Zu berücksichtigen ist hierbei doch auch, dass *Mavors* ein Eigenname ist, die ja in allen Sprachen noch am längsten dialektische bezw. vulgäre Formen zu bewahren pflegen. Der oskische Name *Alfius* erhielt sich im Latein neben *Albius*, der vulgäre *Clodius* neben *Claudius* usw.

Breslau.

A. Zimmermann.

### Artisten-Wörter

Eine lateinische Inschrift, welche dem Verständniss allerlei Schwierigkeiten macht und desto mehr zu Versuchen reizt, sie befriedigend zu erklären, ist die im *Corpus V 2787* gedruckte, jüngst von Dessau *inscr. selectae 5202* wiederholte, welche von den berühmten Schwefel-Heilquellen bei Padua stammt. Mommsen als Augenzeuge bezeichnet die Lesung sogar jedes Punktes als zweifellos sicher. Sie lautet — mit den selbstverständlichen Auflösungen abgekürzter Silben — *Q. Magurius Q. f. Fab(ia) Ferox lus(or) epidivib(us) et cetaes I II III in greg(e) Veturian(a) quae et uniorum, A(quis) A(poni) dicavit euras VIII et pertic. uncinor(um) XII n. CCL IX*. Ich will hier nicht auf den Namen jener patavinischen Spiele, welche in der Geschichte Neros und

<sup>1</sup> Selbst unmittelbarer Uebergang von *Mamors* zu *Mavors* ist denkbar, vgl. kelt. *Borvo* neben *Bormo*, *Κεμννο* neben *Cevenna* Caes. b. g. 7, 8, 2.

Thraseas eine Rolle spielen (Tacitus ann. XVI 21, Dio LXII 26), noch auf andre Fragen eingehen, sondern bloss über den Gegenstand der Weihung ein Wort sagen, der bis jetzt ein völliges Rätsel ist, die ganze Inschrift 'post tot vv. dd. curas minime explicata' nach O. Jahn spec. epigr. p. 87. Und zwar ist von der Weihung zuvörderst die letzte Ziffer abzuschneiden, welche durch  $\bar{n}$ . eingeführt wird, wahrscheinlich ein auf die Ziffer bezügliches *n(umerus)* oder *n(umero)*. Die Scheidung ist nothwendig, nicht weil die Zahl 259 zu den vorausgegangenen Zahlen 8 und 12 in keiner vernünftigen Proportion steht, sondern weil ebenso auf andern patavinischen Inschriften Zahlen vermerkt sind, wie im Corpus gezeigt ist, von *n. CCXXXVII* bis *n. CCCXXVIII* reichend, meist am Schluss der Inschriften, aber auch im Anfang oder zur Seite derselben, ein sicheres Zeichen, dass solche Zählung nicht zum Tenor der einzelnen Urkunde gehört, sondern die statistische Aufnahme der Gesammtheit oder die Registratur irgend einer Mehrheit von Denkmälern angeht. Unser Magurius 'Wildemann' also *dicavit curas VIII et pertic. uncinorum XII*, nichts weiter. Die natürliche Voraussetzung für seine Weihung ist der Zusammenhang mit seinem Auftreten bei den Spielen, den ἐπιδείξεις, von welchem er erzählte. Dies griechische Wort kann die verschiedensten Schaustellungen und Kunstleistungen bezeichnen, *lusor* aber, denn nur so darf man auflösen, nicht *lusit*, wobei kein rechtes Satzgefüge sich ergibt, ist keineswegs der heutige Schauspieler, ist nicht *ludius* oder *histrion*. So wenig man das Wort etwa weil Ovid sich selbst *lusor amorum* nennt, mit 'Dichter' gleichen wird, so wenig folgt jene Bedeutung aus der von Jahn und im Corpus dafür angeführten stadtrömischen Inschrift CIL. VI 4886 (Dessau 5225), in der ein um seinen Namen gekommener Mann aus dem Hofgesinde des Kaisers Tiberius *Caesaris lusor, mutus argutus imitator* heisst, *qui primum invenit caesidicos imitari*; das ist, wie ich vor Jahren erklärt habe, ein possiblicher Versuch das Fremdwort *pantomimus* durch echt lateinischen Ausdruck zu ersetzen, ein inschriftlicher Reflex der in der Litteratur bezeugten puristischen Richtung des Messala und eben jenes Kaisers (Sueton Tib. 71 *censuit vocem pro peregrina nostratam requirendam aut si non reperiretur, vel pluribus et per ambitum verborum rem enuntiandam*). Das Wort *lusor*, griechisch durch παίκτης wiedergegeben, bezeichnet wie dieses den Spieler im Glück- und Hasard-, im Taschen- und Gaukelspiel, den praestigiator, den Jongleur, den Aequilibristen und welche Namen sonst wir für Tausendkünstler gebrauchen. Solche Kunst hatte Magurius zur Schau gestellt, durch sie — um auch Hypothetisches ohne Umständlichkeit einzureihen — das 30 Jahr-Fest verherrlicht und jede Art von Auszeichnung, den ersten, den zweiten und den dritten Preis unter den betreffenden Artisten erlangt, mit ihr hängt denn auch zusammen sein Weihgeschenk *pertic. uncinorum XII*, soll heissen, da zu *pertic.* keine Ziffer beigesetzt ist und wie das Folgende von selbst herausstellen wird, *perticam*,

eine Stange, die 12 Haken hatte. Wozu die Haken? Natürlich um etwas daran zu hängen oder zu befestigen, beispielsweise wie im Vorraum unsrer Lesegesellschaft das lange Bord mit Pflöcken besteckt ist um die Garderobe der Gäste aufzunehmen. Es kommt also darauf an, die Benutzung eines solchen Gestänges für Gaukelspiel nachzuweisen, und hierfür brauchte ich bloss auf den gelehrten Salmasius exerc. Plin. p. 726 D mich zu berufen, wenn es nicht der Einfachheit und Klarheit dienlicher wäre aus dessen Bemerkungen das Richtige und Wichtige zu wiederholen. Eine geläufige Uebersetzung von *pertica* ist die durch gr. κοῦτός, der κοῦτοπαϊκτής aber ist uns geschildert in einer Homilie des Johannes Chrysostomos (19 p. 247 Duc.: 'Männer die einen κοῦτός auf ihrer Stirn tragen und wie einen im Erdreich gewurzelt Baum unbeweglich halten . . . die sogar kleine Kinder oben auf dem Holz sich mit einander balgen lassen, während weder Hand noch sonst ein Körperteil, sondern allein ihre Stirn, fester als alle Bande, jenen κοῦτός unerschüttert trägt') und in einem Rätsel des Kaisers Julian (p. 612 Hertl.: 'es steht ein Baum mitten im Palast, dessen Wurzel lebt und spricht, der in einer Stunde gepflanzt wird und Früchte trägt und abgeherbstet wird'). Aber die *pertica* selbst begegnet uns ja so gebraucht bei einem lateinischen Zeugen, welcher auch zeitlich unsrer vielleicht nach dem J. 96, jedesfalls 'litteris non optimae aetatis sed bonis' geschriebenen Urkunde am nächsten steht, bei Martial V 12, wo der stolze Masclion *nutantia fronte perticata gestat pondera*, Gewichte balancirt an der Stange die er sich auf die Stirn gesetzt, wie der Riese Linus dort mit seinen Armen 7 oder 8 Jungen hebt. Die Kühnheit des Ausdrucks *frons perticata* gestattet einen Rückschluss auf ziemliche Häufigkeit dieses Schauspiels. Also die *pertica uncinorum XII* ist ein Werkzeug des Tausendkünstlers, wie eine Nachahmung des Baumstammes und seiner Astknoten.

Dies erachte ich für sicher: für die vorangehenden *eurae VIII* muss ich mich mehr aufs Rathen verlegen, darum kurz und mit dem Vorbehalt 'siquid novisti rectius'. Es ist wahrscheinlich, dass die *eurae* zur Ausrüstung desselben Spieles gehören wie die *pertica*; ihre Voranstellung und die Zahlendifferenz, 12 *uncini* und zwei Drittel *eurae*, verräth, dass die letzteren an sich und als Anathem erheblicher und mehr werth waren als die Stange mit blossen Haken oder Klammern. Das Wort ist, wie *eu* lehrt, aus dem Griechischen entlehnt; ich halte es für identisch mit dem bei Pollux I 146 genannten εὔραι, denn die Aspiration kann im Griechischen nachträglich entstanden, kann bei Pollux falsch überliefert sein, hat im Latein jederzeit wegfallen können (Birt lat. Aspiration S. 131 u. 188). Die in die Achse eingelassenen Eisenstücke, so sagt das Onomastikon, wo der Wagen und die Wagenachse abgehandelt wird, diese vom Rade geriebenen Eisenstücke heissen εὔραι. Die Deutschen nennen solch Achseisen mit technischem Namen 'das Legblech', wie ich leider nicht durch den schmalen Artikel in Grimms Wörterbuch bestätigen kann,

aber der Darstellung und Abbildung von Ginzrot (Wagen- und Fuhrwerke der Gr. u. R., München 1817) S. 111 glauben darf, die Franzosen l'équignon, wie Littré erklärt, 'bande de fer dont on garnit le dessous de la fusée d'un essieu de bois'. Wie die εὔραι zwischen Achse und Rad, so werden unsre *curae* die Vermittelung gebildet haben zwischen der *pertica* und den an ihr und um sie vom Gaukler bewegten und gezeigten leblosen oder gar lebenden Körpern; ich denke mir eine Art Ketten, Reifen, Schlingen von Metall, welche seitwärts an die grosse Holz-Stange angeschlossen und eingehakt als Träger oder Stützen für die Wunderdinge des πτερουπον dienten. Das Etymon ist nicht evident, hilft somit nicht, vor entfernteren Möglichkeiten (έώρα) schien mir besser anzuknüpfen an εὐρύς, εὐράξ 'quer'.

Bleibt der genaue Sinn von *curae* auch noch im Dunkeln, die Existenz des Wortes steht fest, und dadurch hat die lat. Inschrift einigen Nutzen für die Kritik des Pollux. Denn hier geben an der angeführten Stelle von Bethes Handschriften nur BC jenes εὔραι, und Bethe hat abweichend von den Vorgängern θύραι vorgezogen p. 47, 16 des Textes, p. VI der Vorrede. Ich weiss zwischen Legblech und Thür, den bei den Griechen grade Holz, Bretter und Balken von Holz markirenden θύραι (Thukyd. VI 101), keine Aehnlichkeit zu finden, welche diese Benennung motivirte, und kann in θύραι nur die Conjectur eines Byzantiners sehen, welcher ein unverständliches Wort verständlich zu machen suchte. Nach meiner Meinung sind wenigstens an dieser Stelle BC die treueren Zeugen der Urschrift: Eisen, Einfügung in Holzwerk, Reibung durch Drehung und Bewegung von aussen dürfen für jene *curae* wie selbstverständlich gelten, das sind eben die vom Grammatiker hervorgehobenen Charakteristika der εὔραι. Hier wurden sie in θύραι verwandelt, ob nicht auch sonstwo?

F. B.

---

Verantwortlicher Redacteur: L. Radermacher in Bonn.

(8. April 1903.)